

Klaus Dermutz: Andrea Breth. Regie im Theater. Hg. v. Claudia Balk
Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1995, 140 S., DM 19,90,
ISBN 3-596-12400-X

Mit kraftvollen und sensiblen Inszenierungen bahnt sich Andrea Breth im Theater ihren Weg. Sie galt bislang als Spezialistin in der Behandlung des Bürgerlichen, was sich nicht nur in der Auswahl der Stücke zeigte, sondern auch in der Art, wie sie das Genre aufschlüsselte: Sie übt(e) Kritik am Ordentlichen bzw. an der in der Ordnung verborgenen Bigotterie und Schizophrenie und inszeniert(e) das bürgerlich Brüchige auch als aktuelle Übersetzung in die Gegenwart. Die Illusion als Antizipation enthielt so bislang gelungenerweise immer gleichberechtigt die Kritik an der Gegenwart. Auf der Suche nach Traditionen des Theaters (konkret: der Spielplangestaltung) und der Theatralität wandte sie sich in letzter Zeit der Antike zu (Euripides: *Orestes*, Prem. 12.4.1995, Schaubühne am Lehliner Platz, Berlin). Das Verbindliche von Vergangenheit und Gegenwart, Illusion und Kritik gerieten hier zum aggressiven Pathos (vgl. z.B. Rüdiger Schaper: *Terror muß Elektra tragen*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr.89, 15./16./17.4.1995, S.14). Die jüngste Tendenz im Schaffen der Regisseurin, nämlich die Frage danach, wann und wo die Illusion zur Paratheatralik gerät, bleibt (aus Erscheinungsgründen) in dem vorliegenden, sehr informativen Band unerwähnt, deutet sich jedoch zwischen den Zeilen an.

Ein Analytiker ist Dermutz nicht. Die Aspekte, unter denen er das Werk betrachtet, bestechen eher durch intuitive Stimmigkeit (z.B. „Utopieverlust“, S.18-20, „Alkoholische Short-Cuts“, S.26f., „Die Einsamkeit der Sterbenden“, S.27f.). Der Autor ist vor allem ein glänzender Gesprächspartner und genauer Beobachter. Präzis bezogen z.B. auf das Verhältnis zwischen Produktion und Rezeption bringt er in der Unterhaltung mit Andrea Breth deren Lust am Spiel mit der Macht zur Sprache. Die Wirkung, die die Regisseurin und die Schauspielerinnen auf der Bühne herzustellen suchen, muß – nach Breths Meinung – so sein, daß die Zuschauerin das Unbenannte auffüllen kann (vgl. S.47). Mit sensitiver Hart-

näckigkeit verfolgt Dermutz in den Interviews Breths Arbeitsweise. Trotz bzw. wegen der divergierenden Ansichten und Konzepte der einzelnen Darstellerinnen gewinnen sowohl die Regiearbeit als auch die individuelle Rollenschöpfung der Schauspielerinnen an Konturen. Das Konzept der Erzeugung von Illusionen, durch das sich Breth von Regisseuren wie Peter Stein, Klaus Michael Grüber u.a. unterscheidet, wird vor allem greifbar in Gesprächsbeiträgen des Bühnenbildners Gisbert Jäckel und des Tonmeisters Christian Venghaus. Die atmosphärische Dichte der Darstellung ist, wie Venghaus deutlich macht, kein sensationeller Zufall, sondern das Ergebnis des kalkulierten Hörbarwerdens von Raum durch eine „Mischung aus Konservatismus und High-Tech“ (S.104-111).

Leider nicht erörtert wurde im vorliegenden Band Breths Stellung als künstlerische Leiterin der *Schaubühne* (seit 1992); lediglich in der guten Kurzbiographie findet sich ein Hinweis hierauf. Sauber recherchiert sind das Inszenierungsverzeichnis und die Quellen; die Fotos ergänzen den Band zum ästhetischen Vergnügen.

Gabi Vettermann (München)